

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 46

Artikel: In falschem Verdacht
Autor: K.Ey.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bärn

Es söhnelet, der Schnee geht weg,
Wahlen sind vorüber:
Und der Herr auf Grimmisalp
Sucht nach einem Schieber,
Der politisch reif genug,
Srei von Vorurteilen,
Jhn durch Abtritt könnte von
„Stuhlverstopfung“ hellen.

Es söhnelet, der Schnee geht weg,
Bundesräte schwinden:
Für die neue Ordnung heisst's
Neue Kräfte finden.
Nicht im Völkerbunde nur
Kommt man auf die Kosten:
„Weltenpostdirektor“ ist
Auch ein schöner Posten.

Es söhnelet, der Schnee geht weg,
Niemand ist zufrieden:
Auch das Bräulein Lehrerin
Auftritt sehr entschieden:
„Ehe hin und Ehe her,
Kinder und dergleichen;
Gleiche Leistung, gleicher Lohn,
Muß für Alles breichen!“

Es söhnelet, der Schnee geht weg,
Drunter geht's und drüber,
Und der Wunder Seiten sind
Lang noch nicht vorüber:
Sollikofner Bähnli fuhr
Bierundzwanzig Stunden,
Ohne daß ein Unfall nur
Hätte stattgefunden.

Wglerfink

In falschem Verdacht

„Du, Emmy, man sagt, du habest jetzt
mit dem Rentier Liebslein ein Verhältnis!“

„Ach, Unsinn, Lilli, gerade das ist der
Einzige, mit dem ich noch nicht ange-
bandelt habe!“

K. Ep.

Wink mit dem Jaunpfahl

Professor (zu einem aufdringlichen
Besucher, den er gern los sein möchte):
Sie wissen ja, mein Lieber, der Mensch
in seinem dunkeln Drange ist sich des
rechten Weges wohl bewußt. Dort ist
der Ausgang! Leben Sie wohl!



Chueri: Was hät au d'
Brünggeri gester d' Bänd
ä so verrührt und ä so
höch gredt?

Kägel: Hä, sie hät gfüelt
weg dene Battellione vo
Söschigere, wo-n all-
wil im Tagblatt söhnd.

Chueri: Das wird dere
tenk chönne glich si, sie
mueß ehne jo d' Usfür
näd chaufe, die Brülle-
schlang, die elfältig.

Kägel: Sie chunt halt näd drus, wie f' es asel-
lid, wenn's doch kei einzigi vorigi Wohnig hät;
sie chönd doch bim Strahl näd i dr Xumoden
innen übernatte und doch gah't mit Hochsigha
wie bim Materetöde.

Chueri: Hügstags wird halt nümme ghürötet
wegem Möbelselle, wie wo d' Brünggeri kanz-
leiet worden ist.

Kägel: Säb stimmt, weg d' Möble chömed die
hüttige scho anenand verbi, a teil Orte ist sie
's einzigi chöflli Möbel vo dr ganze Usfür.

Chueri: Es git au billigi Möbel u-

Kägel: Mr sell nu ä so ä jungi Kungerbuehleri
aluege, wo gester im Blatt git ist: vor 3 Wochen
isch i na all Abig mit eme schwarze Pfandich-
bortimeneh durs Limeggä uf und abgschweht
und iet wird scho Söschig gha und da sell mr
na chönne schwoiege und säb sell mr.

Chueri: Do häts iet halt Churschluß gäh ohni
Gueri Ginehmigung und dr härthölzene Ver-
lobismöbelinspektore Brünggerin ihri.

Uvalismus

„Pereat Sutarismus, Xubismus, Expreßionis-
mus und Dadismus! Es lebe die ovale Kunst!
Dreieckige Bilder in ovalem Rahmen, das ist die
Höhe bewußt-modernen Schaffens“, murmelte
Max Kugler, Stammgast des Tisches Nr. 2 im
Café Größenwahn, indem er mit verkaterten
Augen seinem Vis-à-vis Léon Würsch zublinzelte.

Léon maß ihn mit einem mitleidig-verächt-
lichen Blick.

„Bist du weit zurück“, sagte er, indem er den
Rauch seiner Zigarette durch die Nase ließ. „Das
war einmal! Seitdem aber Professor Muschuk
eine ovale Bettstelle gebaut hat, in der kein Mensch
schlafen konnte, seitdem man selbst dem in der
Nacht so unheimlichen Gefäß eine ovale Form
gegeben hatte, die sich als unverträglich mit der
Normalform des menschlichen Körpers heraus-
stellte, ist der Uvalismus ein überwundener Stand-
punkt, eine Tatsache der Vergangenheit. Die
Paiole des modernen Kunstmenschen heißt jetzt
„Uvalismus“ von uva = die Traube, wenn
deine Segtanerkenntnisse noch so weit reichen sollten.
Die Brust der Frau, das Hühnerauge, der Kog-
gen — sie alle tragen die Form des Trauben-
korns, der Kaviar ist der Typus eines verfeinerten
Kunstempfindens und seitdem unser Dichter Kip-
pelhuber die ästhetische Schönheit des Eierstocks
befungen hat, ist der Uvalismus zur herrschenden
Kunstrichtung erklärt worden. Der Kreis ist das
Symbol des überlebten sokratischen, zentripetalen
„logischen“ Denkens, das Oval ist das Sinnbild
der dummdreissen, feißiggefressenen Bourgeoisie, die
Traube ist das Palladium des zergliederten, fein-
neroligen Denkens des modernen Weltkneten. Ex
oriente lux! Aus dem Osten kommt das neue
Wahrzeichen: der Kaviar, der Kogen des weib-
lichen Störs ist das treffendste Symbol einer Zeit,
die durch die Völkerichtlächerei sechzehn Prozent
ihrer männlichen Erzeuger verloren hat. Nach-
dem der Weltkrieg eine Dezimierung des rein
Männlichen zugunsten eines übermüchenden Se-
minismus angerichtet hat, ist der Eierstock, das
Zeichen der Fruchtbarkeit, die Traube als die
Bringerin sinnlich-dithyrambischer Lust die einzig-
mögliche Form des wahrhaft künstlerischen Schaf-
fens der Gegenwart.“

Mit erhobener Stimme, mit der Kraft sieg-
hafter Ueberzeugung hatte Léon die letzten Sätze
herausgesprochen, so daß sein, infolge des Alters
eingeduckter Sunstgenosse emporfuhr und die
Situation erfassend, mit halbheiserem Organ lallte:

„Mensch, du hast es erfasst; du bist unser
Sührer, auf den wir schwören. — Aber sei so gut
und pumpe mir fünf Franken, ich kann sonst nicht
einmal meinen Kaffee bezahlen.“

Léon war entsetzt; denn er hatte selbst nur noch
zwei Franken. Da riß ihn der Ober, der dem
„Herrn Doktor“ auf einer Platte einen Brief über-
reichte, aus der fatalen Situation.

„Ah, von meinem Verleger“, meinte er schmun-
zelnd, um dann in einem kräftigen Stuch seinem
enttäuschten Gemüte Luft zu machen:

„Von meiner Wäschfrau! Wenn einem die
Wäschrechnung selbst bis ins Café folgt, wo soll
man — so frage ich — denn eigentlich noch
denken?! Wo bin ich dann noch vom Profan-
Gemeinen ungestört, ich — der Erfinder des
Uvalismus?!“

Inspektor

Zur Wohnungsnot

Was bei Diogenes, dem Weisen,
Wir als Genügsamkeit stets preisen,
Könn't heute üben mancher Mann ...
Denn bei den hohen Zimmerpreisen
Muß man bald froh sein und voll Wonne,
Wenn eine größ're, leere Tonne
— An einem Platz ohne Sonne —
Als „Wohnung“ man noch finden kann.

Kuedy

011110

Neue Einschränkungen im Fahrplan!

Die Kohlenklemme den Verkehr hebt auf —
Man kennt die Hind'rungründe zur Genüge! —
Doch bleiben nach wie vor im flotten Lauf
Die — Uriasbriefe und die — Winkelzüge!

ki

Memoiren

„Alles schreibt Memoiren. Auch die
bekannte Tänzerin Grete Wiesenthal gibt
ihre „Gefändnisse“ heraus. Was sagst
du dazu?“

„Na, mit de Beene ganz alleine
schreibt se solche Sachen nich!“

Denis

Platt!

„Wissen Sie, wer wirklich platt ist
über den Ausgang der Nationalrats-
wahlen?“

„Wer anders als Platten!“

Denis

Mißverständnis

„So, Sie sind also der ernsthafteste
Bewerber um die Hand meiner Tochter?“

„Ach nein, ich bin mehr heiterer
Natur!“

Denis

Briefkasten der Redaktion



Muñli. Da isch nüt 3'
mache! Es bleibt ewig mehr,
was Grillparzer einst Beet-
hoven klagte: „Die Geister
unter den Weibern haben
keine Leiber und die Leiber
unter ihnen keine Geister.“
Grillparzer wie Beethoven
zogen denn auch die Kon-
sequenz von dieser Erkennt-
nis und sind beide unverhei-
rattet geblieben.

K. in L. Der Zürcher Tenorfänger Justus
Härlmann mohnt, wie es sich für eine so hoch-
klimmende Stimme schickt, an der Gemsenstraße.

H. in S. Das ist noch gar nichts! In Regens-
burg zum Beispiel verlangen die streikenden Herren
Schneider 1000 Mark Monatsgehalt und „Kiel-
derfreiheit“ für zwei Unzüge. Mancher Setzungs-
Schneider, Redaktor geheiß, wäre froh, so
besoldet zu sein und hätte, unbefradet seiner
Parteirichtung, auch nichts dagegen, wenn ihm
diese neue Sorte von Freiheit jährlich zwei Gratis-
anzüge bescherte. Freundlichen Gruß!

Syx im Emental. Sie haben in diesem
Sall ganz wohl getan. „Der Weise ändert die
Meinung, wenn er den Irrtum bemerkt.“

Enttäuschter Seladon. Trösten Sie sich, so
pflegt es zu gehen, wenn man „der Liebe bitteren
Kern“ fressen muß. Erst war sie ihm Magnet —
dann sagt er bald: i mag net!

Mußfreund in Basel. Sie sind nicht allein
auf weiter Blur mit Ihrer betrüblichen Beob-
achtung. Es gibt nämlich tatsächlich nicht nur
schmutzige Banknoten, sondern auch schmutzige
Noten, die man spielen kann. So hat ein süd-
deutsches Blatt gegen den Schmutz in Tönen
kürzlich energisch Bront gemacht; wie uns deucht,
nicht mit Unrecht. „Keine andere Kunst“, heißt
es da, „hat man so zur Dirne gemacht, keine hat
man derart durch die Gasse geschleift; nirgends
hat man mehr Unflut ausgeküttelt, als gerade in
der Musik.“ Hätt öppis!

Dr. M. in S. Gewiß, das abgedruckte „be-
wirkt“ bewirkt Uebelkeit. Man wird nächstens
nicht mehr singen: „Das macht der helle Sonnen-
schein!“, sondern das bewirkt der helle Sonnen-
schein! Und wenn einer einem Milchrißen eine
herunterhaut, „bewirkt“ das eine Infrarotwellung
der betreffenden Stelle, indem es gleichzeitig bei
dem Gehörteigigen ein paar Blüche „auslöst“. Gott
bessers!

Studierender in X. Es gibt bis jetzt nur eine
Lösung des Welträtsels und auch das ist bloß eine
Bäkelarbeit.

Anonymes verschwindet geräuschlos im Pa-
pierkorb.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13